

Feier 30 Jahre Tabor-Heiligtums (1995-2025)

Das Tabor-Heiligtum der Schönstatt-Männerbewegung auf dem Marienberg in Schönstatt feierte am 15. Oktober 2025 sein 30. Weihejubiläum.

Die Feier fand am Jahrestag der Einweihung des Heiligtums statt. Zahlreiche Gäste aus den schönstättischen Männergemeinschaften und der ganzen Schönstattfamilie kamen zu Feier dieses Ereignisses. Auch Kurstreffen des Männerbundes und die Jahrestagung der Männerliga wurde dabei so geplant, dass Vertreter beider Gemeinschaften leichter an der Feier teilnehmen konnten.



Der Festvortrag am späten Nachmittag des 15.10.2025 (Mittwoch) stand unter dem Thema:

Unser Weg als Männersäule zum Tabor-Heiligtum und seine Sendung Heute und Morgen

Joachim Konrad (Männerbund) begrüßt die Gäste zu der Feier und dem Vortrag.

Zur Geschichte des Marienberges und des Heiligtums

In seinem geschichtlichen Überblick zeigte Alois Steiner (Männerbund) den langen Weg bis zum heutigen Jubiläum auf.

Schon in der 1930er Jahren sprach Pater Kentenich vom Marienberg, und dass sich dort die Marienbrüder, die erst 1942 im KZ Dachau gegründet wurden, einmal niederlassen sollten. In der Oktoberwoche 1945 bekräftigte Pater Kentenich: „Die Schwestern haben ihren Berg und die Marienbrüder ihren Berg.“ Am 29.9.1950 haben die Marienbrüder das erste Gelände auf dem Marienberg erworben als Geschenk zum 65. Geburtstag Pater Kentenichs.

Für die Freiheit des Gründers wurde an seinem Geburtstag 1955 der geistige Grundstein für das Heiligtum gelegt und zwei Jahre später der erste Bildstock („Apfelbaum“) errichtet. Heute steht genau an dieser Stelle das Tabor-Heiligtum.

Die Marienbrüder setzten am 12. 9.1967 auf dem Plateau des Marienberges den Mario-Hiriart-Gedenkstein als vertrauensvollen Dank und als Bitte um seine Mithilfe beim Ringen um den Landerwerb auf dem Marienberg zur Erfüllung ihrer Sendung. Es folgten Anfang der 1970er Jahre Gespräche zwischen Bruno M. Herberger (für die Marienbrüder) und Dieter Große Böckmann (für den Männerbund) über das Taborheiligtum als gemeinsames Heiligtum der Männersäule. Und damit begann die gemeinsame Geschichte des Ringens um das Tabor-Heiligtum und die Sendung des Marienberges wie man an den Aktivitäten nach 1970 sieht mit dem Bauwagen des Männerbundes, der Liga-Gnadenstätte, der Bundeshütte des damaligen Jungmännerbundes und dem Ringen um das Jugendzentrum.

Mit der Errichtung der Mariensäule auf dem Plateau des Marienberges und der Einweihung des Jugendzentrums 1984 wurde es erst mal wieder äußerlich gesehen ruhiger. Das Tabor-Heiligtum wurde geistig eropfert („Alles für die Taborkönigin“). Erst nach der gemeinsamen Krönung der Gottesmutter zur Königin des Marienberges auf der Mariensäule am 29.Mai 1994 durch alle Männergemeinschaften gab es wieder neue Hoffnung.

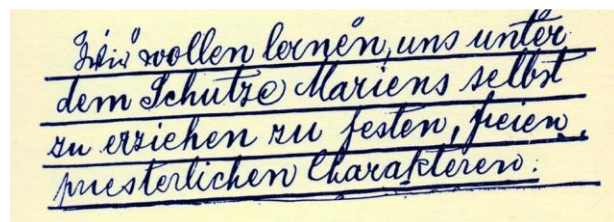
Viele Männer haben ganz viel eingesetzt, um unserer lieben MTA diesen Tabor zu bauen, bis hin zum Lebensopfer, wenn wir als ein Beispiel an Herrn Michaletz aus Koblenz denken; parallel zu seiner Beerdigung am 20. Januar 1995 bekommt der Architekt die Baugenehmigung für das Tabor-Heiligtum. Die Einweihung erfolgte noch im gleichen Jahr am 15. Oktober. Das Triduum auf das Jahr 2000 hin machte das Heiligtum für viele Männer lebendig mit der Anbringung von Tabor-Symbol (im Christusjahr 1997), dem Heilig-Geist-Symbol (im heilig-Geist Jahr 1998) und der Anbringung des Vaterauges (im Vaterjahr 1999).

Zum Dank für 100 Jahre Vorgründung und das Tabor-Heiligtum wurden am 27. Oktober 2012 die 5 Säulen der SMJ vor dem Heiligtum aufgestellt und am folgenden Tag die Gottesmutter im Heiligtum zur „Taborkönigin“ gekrönt.

Sendung des Marienbergs und des Tabor-Heiligtums

Joachim Konrad stellte in einem zweiten Teil die Sendung Marienbergs und des Tabor-Heiligtums vor unter dem Motto „Schönstatt ist eine marianisch geprägte Erziehungsbewegung“.

Er begann mit zwei Zitaten unseres Gründers Pater Kentenich aus der Gründungszeit:



“Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien, priesterlichen Charakteren.“

(Aus der Vorgründungsurkunde vom 27.10.1912)

Und aus Pfingsttagung für Männer 1930 ein Zitat, das auch heute noch ganz aktuell klingt:

Wir sind dabei, uns selber in den Griff zu nehmen

Während andere draußen überlegen, wie die Welt auf den Kopf zu stellen ist, wie bessere Verhältnisse erreicht werden können, sitzen auch wir hier beieinander, um zu überlegen, was wir revolutionieren können: nicht die Welt zunächst, sondern uns selber! Wir selber müssen entzündet werden vom Feuer des Heiligen Geistes.

Die Missverständnisse draußen in der Welt! Wir leiden ja selber auch darunter, dass so viele Besucher der Arbeitslosigkeit verfallen sind, die Not und Schwierigkeiten über Schwierigkeiten im Gefolge hat. Wir leiden darunter, wollen aber nicht wie so viele andere nur die Verhältnisse umdrehen - sie müssen auch umgedreht werden, kein Zweifel -, vielmehr uns selbst innerlich zu meistern suchen, um dadurch auch die Verhältnisse um uns unter die Füße zu bekommen.

Gründervision „Bildungsstätte“ Marienberg

Wenn wir zunächst den Marienberg rein als Bildungs- und Schulungsstätte betrachten, ist das die mehr eine rationale Betrachtung der Vision vom Marienberg: Schulung und Selbsterziehung: „Wir tun etwas für uns und können / sollen es auch weitergeben

Schon früh hatte Pater Kentenich die prophetische Vision von der Stadt auf dem Berge (siehe oben). Wenn man Briefe von P. Menningen und den ersten Marienbrüdern liest, kann man erahnen, welche Aufgaben und Sendung die Gründergeneration der Marienbrüder vor sich gesehen hat:

*P. Menningen an PJK, 25.4.1949: „Wieviele Male habe ich dann dem Herrn Pater (Kentenich) Zweifel zu bedenken gegeben: Wie soll denn aus den kleinen Anfängen, die sich jetzt gesammelt haben, ein so großes Werk entstehen? **Ein Berg, Mittelpunkt der ganzen Männersäule, Bildungsstätte der Jugend und der Erwachsenen und damit das Rückgrat auch einer weitreichenden Laienbewegung mitten in der Welt.** Mein Einwand ging vor allem darauf hinaus, dass wir für dieses gigantische Unternehmen Kräfte brauchen, die eine akademische Bildung hinter sich haben, denn die sollen ja Lehrer sein. Sie sollen auf dieser Bildungsstätte das Wort führen und hineingleiten in die geistige Welt Schönstatts. Darauf kam eine Antwort, die hat gegessen: ‚Dann fange einmal mit den Handwerkern an!‘ ...“*

Und aus einem anderen Text:

Darum müssen auch von dem neu eintretenden Kurs wieder der eine oder andere zu Handwerksmeistern ausgebildet werden. Mit diesen ausgebildeten Kräften möchten wir zunächst handwerkliche und kunsthandwerkliche Betriebe für den eigenen Lebensunterhalt aufbauen, um sie dann später zu Lehrstätten für die Jungmännerbewegung zu erweitern und ein Internat für Lehrlinge und Gesellen damit zu verbinden.

Die Werkstätten sollten nach dem Willen Pater Kentenichs von Anfang an auf dem Marienberg entstehen. Weil man aber noch keine Grundstücke hatte, und wegen des Zugangs der Kunden zur Werkstatt wurden sie im „Tal“ gebaut. Ein Ergebnis ist vielen noch bekannt: die ehemalige Goldschmiede unter der Leitung von Herrn Rothgerber, der im vergangenen September heimgerufen wurde.

Er hat viele Lehrlinge ausgebildet und sich auch in der Innung stark engagiert. (neben den Produkten, die entstanden sind, und der Mithilfe des Aufbaus einer Goldschmiede bei den Marienschwestern in Brasilien)

Daneben sollte als zweite Standbeins eine Kunstschreinerwerkstatt aufgebaut werden. Dieses Saatkorn ist dann allerdings in Santa Maria in Brasilien aufgegangen, auch dort war ein großes Ziel, die Ausbildung nach „deutschem Lehrlingsvorbild“. (Nebenbemerkung: Dort wurde auch der Altar des Tabor-Heiligtums hergestellt)

Zunächst aus finanziellen Gründen wurden einige Marienbrüder in die Seelsorgshilfe entsandt. Damit hat die göttliche Vorsehung aber gleichzeitig erreicht, dass die Marienbrüder durch ihre Mithilfe in der ordentlichen und außerordentlichen Jugendseelsorge unter der Jugend Fuß fassen konnten. Viele der älteren Männer sind ja so auch in Schönstatt eingeführt worden.

Aber das Ziel der „Jugendstadt“ wurde nicht aus den Augen verloren:

Alsdann werden sich wohl auch jene Berufe finden, die für den Lehrberuf unter der studierenden Jugend vorgesehen werden können. Diese müssten dann den zweiten Teil der 'Jugendstadt' für die studierende Jugend in Angriff nehmen. (P. Menningen an PJK, 25.4.1949)

Die Stadt auf dem Berge war dann auch das bestimmende Thema rund um die Entstehung des Jugendzentrums.

Das Tabor-Heiligtum

Das Tabor-Heiligtum, um das das Fest kreiste, steht mehr für die zweite, gefühlsbetontere Seite unseres Beheimatung auf dem Marienbergs: Hier erleben wir **Beheimatung / Gotteserfahrung**.

In der Gründungsurkunde lesen wir:

Als Petrus die Herrlichkeit Gottes auf Tabor gesehen, rief er entzückt aus: Hier ist wohl sein. Lasset uns hier drei Hütten bauen! Dieses Wort kommt mir wieder und wieder in den Sinn. Und des Öfteren schon habe ich mich gefragt: Wäre es nun nicht möglich, dass unser Kongregationskapellchen zugleich unser Tabor würde, auf dem sich die Herrlichkeit Mariens offenbarte? Eine größere apostolische Tat können wir ohne Zweifel nicht vollbringen, ein kostbareres Erbe unseren Nachfolgern nicht zurücklassen, als wenn wir unsere Herrin und Gebieterin bewegen, hier in besonderer Weise ihren Thron aufzuschlagen, ihre Schätze auszuteilen und Wunder der Gnade zu wirken.

Pater Kentenich sagt, das Tabor-Heiligtum soll ein Tabor der Gottesmutter werden. Kann das heißen: wir dürfen dort die Herrlichkeit Marias erleben, wie die Jünger die Herrlichkeit Jesu damals auf dem Berg Tabor?

Man hört es tatsächlich immer wieder von Besuchern, wie gut ihnen der Besuch gerade in diesem Heiligtum getan hat. Markus Amrein kann da auch viel erzählen – auch von Teilnehmern an den

externen Veranstaltungen in seinem Haus, wo er immer wieder – auch von „Nichtgläubigen“ Rückmeldungen von ihren Erfahrungen im Heiligtum bekommt.

Kann es aber auch umgekehrt sein, dass durch unser kleines Mittun, Maria in diesem Männerheiligtum mit uns durch den Heiligen Geist die Herrlichkeit ihres Sohnes und des Vaters miterleben darf?

Auch wir dürfen hier immer wieder diese Erfahrungen machen:

Die **Gottesmutter** ruft uns zu: Willkommen hier in meinem und Eurem Heiligtum; du bist mein geliebter Sohn. Was er Euch sagt, das tut (Kanaa)

Gott Vater schaut uns an: du bist mein geliebter Sohn.

Auf jeden Fall geht es uns auf dem Marienberg im Tabor-Heiligtum wie den 3 Jüngern auf Berg Tabor, dass man wieder absteigen muss, in den „Alltag“ gehen muss; jetzt aber nicht mehr mit der Aufforderung Jesu, zu schweigen, sondern den zweiten Teil seines Auftrags wahrzunehmen: Darüber erzählen, denn der Menschensohn ist „verherrlicht“ (durch Auferstehung und Himmelfahrt).

Für mich ist das Tabor-Heiligtum wichtig **als gemeinsames Heiligtum** der Männer.

Zusammenfassend sieht man die Sendung auch an den Säulen der SMJ: **das ist eine Stätte des gelebten Glauben**

Unsere Sendung (ausgedrückt in den 5 Säulen der SMJ)

- Gemeinschaft
- Apostelsein
- Mannsein
- Liebesbündnis
- Lebensschule



Foto: Joachim Konrad

Gründerwort

Neben dem apostolischen Auftrag (wir können nicht schweigen über das was wir gesehen und gehört haben) ist unserem Vater und Propheten auch wichtig, dass wir betende Männer werden. Das wird deutlich in der Einspielung eines Auszugs aus einem Vortrag Pater Kentenichs vom 31.10.1966 (Einführungskurs für Männer).

1. Ein Mann ist also, wer sein Leben Großem weiht.

(Ein) Schönstattmann ist ein Mann, der sein Leben der großen Schönstattsendung weiht.

Die große heilige Theresia hat einmal so ganz aus originellem weiblichen Empfinden gesagt: Was ist das (schon), wenn man einen Maulwurfshügel erklettern will? Bedeutet nichts. Was ist das aber, wenn man die Absicht hat, einen himmelhohen Berg zu erklettern! Das will heißen, wenn man hohe Ziele vor sich hat, endlos hohe Ziele! Das ist eine Haltung, die fähig ist, aus dem Herzen, aus der Seele, aus dem ganzen Menschen Kräfte herauszulocken, die fähig sind zu den höchsten Opfern, auch fähig sind zur höchsten Liebe.

Was ist also ein Schönstattmann? Ich meine, wenn ich das Bild jetzt gebrauchen darf, dann meine ich sagen zu müssen: Ein Schönstattmann ist ein Mann, der die Hochgebirge schönstattlicher Sendung mit allen Mitteln zu erklettern trachtet. - Jetzt, wenn ich Ihnen aber genauer sagen soll, wie diese Gebirgszüge aussehen, wie das große Ziel aussehen soll, dem wir entgegenpilgern und wofür wir bereit sind, unsere ganze Lebenskraft herzugeben in einer Zeit, wo doch im wesentlichen religiöser Geist, religiöse Tat sehr gering im Kurse liegen - ich könnte natürlich dann von den verschiedensten Gesichtspunkten aus Ihnen eine Antwort geben.

Eine Antwort, die müßte dann so wohl lauten: Wir glauben, als Schönstätter die Aufgabe zu haben, als Werkzeuge in der Hand der lieben Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt ihre Sendung für die heutige Zeit auf unsere Schultern nehmen zu dürfen.

....

2. Ein Zweites.

Ich habe sagen dürfen: Ein Mann ist, der da beten kann. Das habe ich, als ich noch jung war, im Schullesebuch gelesen. Vielleicht haben Sie das auch gelesen. Eine ganze Menge von Strophen, (die) kreisen immer um den Gedanken: ein Mann ist, der da beten kann. In Schönstattsprache heißt das: Ein Mann, ein Schönstattmann, der das Liebesbündnis mit der lieben Gottesmutter geschlossen hat und dieses Liebesbündnis zum Lebensgrund, zum Lebenssinn, zur Lebensnorm und zur Lebensform macht.

....

3. Zum dritten:

Ein Mann ist, wer Gott gegenüber ein echtes Kind sein kann, um auf diese Weise fähig zu werden, nach außen eine kraftvolle, hochragende, standfeste Mannesgestalt zu sein.

Die Vision Marienberg und was bedeutet dies für Männerarbeit heute

Peter Hagmann (Männerbund) richtete im 3. Teil des Vortrags den Blick auf das Heute und Morgen

Vernetzung als schönstättischer Markenkern!

Schon die „Soldaten-Sodalen“ von 1914-1918 haben sich durch Briefe und Gebet vernetzt, Josef Engling war einer der zentralen „Strippenzieher“ oder „Kontaktpfleger“. Die Briefflut der Sodalen und gleichzeitig Soldaten wurde ergänzt durch viele Publikationen in der Zeitschrift „MTA“, nachdem Pater Kentenich die Zustimmung der Briefautoren eingeholt hatte. Gegen Ende des 1. Weltkriegs gab es beinahe 1000 Stück Auflage bei der „MTA“ und oftmals 6-8 Leser, also nochmals ein erheblicher Faktor.

Das Liebesbündnis zur MTA als Herzens-Angelegenheit zur Beheimatung hier im Heiligtum.

Der „Herz“-Gedanke der geistigen Beheimatung:

Pater Kentenich formuliert in Himmelwärts im Einleitungsgebet zu den Horen, oder Stundegebeten: „Im Geiste knie ich vor Deinem Bilde...“ Im KZ-Dachau blieb ihm keine andere Möglichkeit, als diese meditative oder modern ausgedrückt „virtuelle“ Form ist für mich ein starker Hinweis darauf, dass Pater Kentenich dieser Verbundenheit, dem „Vernetzt sein“ eine sehr hohe Priorität einräumt.

Wir wollen, wir sollen Sauerteig sein:

- Sauerteig sein heißt: „Keine Masse sein! Nicht Kopie sein, sondern Original! Aus dem und mit dem persönlichen Ideal heraus leben.

Das Tabor-Heiligtum mit seinem Bezug zur Verklärung Jesu auf Berg Tabor will uns aufnehmen, beheimaten und Beheimatung schenken.

- Wir wollen hier auf dem Tabor, im Tabor-Heiligtum Heimat und Kraft finden.
- Wir wollen von hier aus Netzwerk bilden, wollen uns als „Schwache“ verbinden, um uns gegenseitig und unsere Gemeinschaft zu stärken.

Ergänzend zur Vision des Marienbergs zitiert Peter Hagmann Text-Passagen aus einem Schreiben von Pater King an die Verantwortlichen der Männerwerkstatt und auch die ganze Männersäule:

Schönstatt/Liga/Wallfahrt als Bewegung. Ziel ist, Schönstatt und speziell die Sektion Männer, mehr zu beleben. Männerarbeit nicht als Vereinsarbeit und Nachwuchsarbeit für Schönstatt-Gemeinschaften auffassen Überhaupt deutlicher in den Blick zu bekommen, was es auf sich hat, dass Schönstatt erst einmal eine Bewegung sein will. Das spricht nicht gegen feste Gemeinschaften, die es auch braucht. Doch diese haben die Aufgabe, dass Bewegung von ihnen ausgeht. Ebenso gibt es natürlich unterschiedlichste Grade der Identifizierung mit der Geistigkeit Schönstatts.

Arbeitsweise einer Bewegung. Und da gibt es also unterschiedlichste Möglichkeiten und auch Grade der Mitarbeit. Eine Bewegung qua Bewegung lebt von Kontaktarbeit,

Netzwerkarbeit. Sie trifft sich (eventuell) in Freundeskreisen, bei Frühstückstreffen, in Gesprächskreisen. Oder bei Telefon-Konferenzen. Besonders wichtig sind Familien-, Pfarr- und andere Feste. Dort ist ein besonders wichtiges Feld für Kontaktarbeit und des Werbens für bestimmte Ideen. Z.B. Goldene Hochzeiten sind ja oft halbe Jugendveranstaltungen, die Enkel haben ja meist eine sehr gutes Verhältnis zu den Großeltern.

Bald ist z.B. wieder Advent und Weihnachten. Die religiösen Chancen dieser Zeit sehen, auch den marianischen Aspekt. Es ist die Hohe Zeit der deutschen Volksfrömmigkeit. Nicht von Konsum und Weihnachtsstress reden.

Losungswort: „Unruhig ist unser Herz bis es ruhet in Dir.“ (Augustinus). Gemeint ist mein eigenes Herz, aber ich darf dies auch vielen heutigen Menschen „unterstellen“. Solches kommt der Wahrheit jedenfalls tendenziell näher als die Aussage: Da ist ja nichts. Die glauben ja nichts.

„Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“

„In jener Zeit als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde, wann das Reich Gottes komme, antwortete er: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es an äußeren Zeichen erkennen könnte. Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“ (Lk 17, 20-21).

Statt Reich Gottes sagen wir besser: Die Erfahrung seiner Gegenwart, seines Wirkens und Handelns.

Zeichen der Zeit erkennen. Und da die Aufforderung Jesu, „die Zeichen der Zeit erkennen“ (Mt 16,4). Die Zeichen stehen nicht auf Abfall, sondern auf sehnsüchtiges Ausschau halten nach Menschen, die mich an ihren Gottesahnungen und Gotteserfahrungen etwas Anteil geben. Die (vielleicht schwache, gelegentliche, immer wieder enttäuschte und doch letztlich starke) Sehnsucht ernst nehmen, Gott zu finden, sich von ihm geliebt zu erleben und ihn lieben, achten und ehren dürfen. Auch über ihn sprechen zu dürfen und zu können. Man scheint mehr und mehr zu merken: Wir haben da etwas verdrängt. Und es wäre schön, religiös sein zu können.

Suchet zuerst das Reich Gottes. Ziel ist das Reich Gottes vorwärtszubringen. Nicht zunächst Schönstatt oder die Kirche vorwärtszubringen. Es gilt: Suchet zuerst das Reich Gottes und das andere werdet ihr dann umsonst erhalten (in diesem Zusammenhang also Wachstum der Kirche und ebenso für uns Schönstatter Wachstum und Ausbau unserer Schönstatt-Gemeinschaften).

Und noch einmal Pater Kentenich (aus den Romvorträgen 1965): „Deswegen suchen wir nicht wie früher die anderen zu uns herüberzuzerren, sondern wir haben mehr Ehrfurcht vor dem Ganzen des Menschen. Wie sieht also das Apostolat aus? Es ist, wie wir früher oft sagten, das Apostolat der seinsgemäßen religiösen Fülle. Alles will vorgelebt werden. (...) Es ist das Überströmen, das Überfluten der inneren Fülle des göttlichen Lebens. Ich muss also leben. Ich gebe mein Leben weiter.“

Ich gebe etwas von meinem inneren Leben weiter. Ich kann mit dem, was mir zutiefst wichtig ist, anderen etwas bedeuten.

- Ich denke: Da steht für uns alle an erster Stelle der praktische Vorsehungsglaube. Der Gott des Alltags. Alle können wir von ganz konkreten Gotteserfahrungen berichten. Sich Gedanken machen, wie kann ich darüber reden. Das vielleicht auch gemeinschaftlich etwas üben. Und wir sind überzeugt, dass Gott mich ganz persönlich liebt. Da ist jedenfalls eine reiche Welt in uns, eine „innere Fülle“, wie es im obigen Zitat heißt, die „überströmen, überfluten“ könnte. Jedenfalls es in sich hat, halt doch jemandem erzählt zu werden. Das nennt PK Seinsapostolat. Über mein inneres Sein ins Gespräch kommen.
- Ein weiterer Wert der inneren Fülle ist Maria. Auch hier geht es darum, es sagen zu können. Nicht defensiv, sondern berichtend. Nicht in vorformulierter Terminologie, sondern mit eigenen Worten: **Eine Beziehung mit Maria unterhalten und pflegen.** Mit Maria sprechen.

Sie grüßen und ihren Gruß vernehmen. **Ohne alle Verteidigung.** Wir dürfen davon ausgehen, dass auf dem marianischen Gebiet eine große Marktlücke ist. Zentrale Bibelstelle kann da die Begegnung Marias mit Elisabeth sein.

- Was wir in Schönstatt immer wieder gelernt haben und wofür Schönstatt auch tatsächlich steht, ist die Erfahrung, dass ich als Mensch wertvoll bin. Stärkung des Selbstwertgefühls. Auch dies ein Thema, das immer „ankommt“.
- Und schließlich (viertens): Den Menschen in seiner Verantwortung für andere ansprechen. Solche Menschen gibt es ja gerade auch in unserem Land in großer, großer Zahl. Darüber ins Gespräch kommen. Christsein als sich kümmern.

Unsere Erfahrungen mit der „Bildungsstätte“ Marienberg und dem Tabor-Heiligtum

Joachim Konrad lud zum Abschluss die Teilnehmer nach einer kleiner Pause ein, ihre eigenen Erfahrung mit dem Berg und dem Heiligtum einander mitzuteilen und zitierte zunächst aus einem Vortrag, den Marienbruder Josef M. Grill in den 1970er Jahren vor einem Kurs des Männerbundes gehalten hatte:

Wir sind, so können wir sagen, in diesen Berg unserer Sendung verliebt. Wie hört sich das eigentlich auch schön an?

Wir sind Menschen einer großen Liebe. Wir lieben unsere Heimat. Wir lieben das Elternhaus. Wir lieben die Berge.

Wir dürfen überzeugt sein, der ewige Vater, der ewige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, sind in diesen Berg verliebt.

Ein Schwabe berichtete von der Sehnsucht nach dem Berg, die auch durch Pilgern auf den Berg Tabor in Israel vertieft wurde: Die Tabor-Sehnsucht hat eine ganze Generation im Oberland geprägt

Ein Teilnehmer aus der Männerliga erzählte, wie er bei seiner ersten Jahrestagung, damals noch in der Marienau, das „tiefe Loch“ des Hauses Tabor erlebte und schloss mit dem Bekenntnis: **Aus dem Loch ist Heimat geworden.**

Ein anderer, der durch eine Marienschwester auf Schönstatt angesprochen wurde, ergänzte: Der Marienberg war die erste „ruhige Telefonzelle“ zum Gespräch mit Maria



Nach dem gemeinsamen Abendessen mit weiteren Gesprächen mit kleinen Kreis folgte eine feierliche Dankesmesse im Tabor-Heiligtum mit Pater Busse.

Erarbeitet vom Schönstatt-Männerbund (Alois Steiner, Joachim Konrad, Peter Hagmann)

Mit dankbarer Unterstützung durch viele Quellen, Unter anderem

- dem „alten“ Buch „Marienberg-Texte“, SMJ-Zentrale, Klaus M. Rosenits 1983
- Unterlagen Männerbund
- Zusammenstellungen der Marienbrüder Markus M. Amrein und Gebhard M. Bauer.

Nicht gekennzeichnete Fotos: Pedro M. Dillinger

Text sowie die Präsentationsfolien und das Tondokument können heruntergeladen werden von der Webseite www.schoenstatt-maennerbund.de